

Wachsen.Reifen.Ernten.Säen

Anregungen zu einem Gespräch in der Gruppe. Beziehen Sie die Anregungen auf sich selbst und auch auf die Gruppe!

Wachsen

Wohin möchte ich noch wachsen? Wohin möchte ich mich als älterer Mensch entwickeln?

Wem möchte ich zum Wachstum verhelfen, was möchte ich beitragen, damit ...wachsen kann?

Reifen

Was ist im Laufe meiner Zeit herangereift? Was kann ich/können wir anbieten? Was ist vielleicht schon etwas überreif und nur noch eingeschränkt verwendbar?

Ernten

Im Blick auf mein Leben/meine Familie/meine Beziehungen/mein Engagement in... bei... fällt meine Ernte aus... Was muss ich akzeptieren? Worüber kann ich mich freuen?

Säen

Was ist mir wichtig, dass weitergeführt wird? Wofür möchte ich/kann ich Weichen stellen? Welche Einstellungen, Erfahrungen, Einsichten... möchte ich als Samenkörner für ein erfülltes Leben weiter empfehlen?

Den rechten Augenblick

abwarten

erkennen

ergreifen

Im rechten Augenblick

handeln

reden

umarmen

Im rechten Augenblick

zuhören

schweigen

loslassen

Im rechten Augenblick

offen sein

bereit sein

da sein



Foto: Fotolia/Erneuerung

Selbst die Senioren sind nicht mehr die alten...

Gedanken aus den Herbst-Dekanatstreffen 2019

Jahreszeiten-Lebenszeiten

Oft wird der Ablauf des Jahres mit seinen unterschiedlichen Jahreszeiten in Verbindung mit dem Lauf des Lebens und seinen Phasen gebracht. Wie das Frühjahr, der Sommer, der Herbst und der Winter sind auch Kindheit, Jugend, Erwachsensein und Alter Themen in den Seniorenkreisen - und nicht nur dort, sondern überall, wo Menschen zusammenkommen. Als Verantwortliche der Seniorenpastoral in den Pfarren müssen wir seit geraumer Zeit feststellen, dass der Zulauf zu unseren Angeboten vielfach nicht mehr so ist, wie wir aus der Vergangenheit gewohnt sind und/oder wie wir es uns wünschen. Es ist so wie mit dem Ablauf der Jahre. Ein Jahr ist nicht gleich ein Jahr. Es ist immer ein Auf und Ab. Wo etwas gewachsen oder gereift ist, kann auch geerntet werden. Doch dann ist auch wieder Platz für Neues, das gesät werden möchte.

Wachsen, reifen und ernten in der Seniorenpastoral

Vieles ist in der Seniorenpastoral gewachsen und herangereift. Das vielfältige Angebot für Menschen ab der Lebensmitte, das unseren Pfarren ein Profil gibt, ist nicht selbstverständlich. Immer wieder gab es eine gute Ernte: das Engagement einiger steckte Andere an, erfreuliche Rückmeldungen, war auch etwas zu ernten: Erfolge, Klarerweise waren die Angebote in erster Linie an die pfarrlich verbundenen Senioren gerichtet. Nun ist aber unübersehbar, dass sich die

Zielgruppe ändert. Eine andere Generation von Menschen ist herangewachsen, eine Generation, die nicht nur wie gewohnt „in die Kirche kommt“, sondern in vielerlei Hinsicht „anders“ ist. Für die Pfarren bedeutet das einen Perspektivenwechsel. Waren sie bisher gewohnt, dass die Menschen zu ihnen kommen, so müssen sie heute dorthin gehen, wo Menschen leben bzw. zusammenkommen.

Perspektivenwechsel

Einer der bekanntesten Texte des Zweiten Vatikanums hat diesen Perspektivenwechsel eingeleitet:

Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.

Dabei bestimmt die Kirche kein irdischer Machtwille, sondern nur dies eine: unter Führung des Geistes, des Trösters, das Werk Christi selbst weiterzuführen, der in die Welt kam, um der Wahrheit Zeugnis zu geben; zu retten, nicht zu richten; zu dienen, nicht sich bedienen zu lassen. (GeS 1)

Das Konzil hat die Wirklichkeit der modernen Welt mit all ihren Facetten vor Augen. Die Welt, wie sie ist, war auch die Welt Jesu. Er lebte in der Welt, kannte ihre Licht- und Schattenseiten und hat damit begonnen genau diese so umzugestalten, dass die Schattenseiten - wenn sie schon nicht verschwinden wollen - möglichst lebbar sind. Dies weiterzuführen hat er der Kirche als Auftrag übergeben. (vgl. Mt 9, 35ff; Mk 6,6ff, Lk 9, 1ff, 10,1ff)

Das Zweite Vatikanum hat dies in Erinnerung gerufen und der Kirche neu eingeschärft. Es mag jahrhundertlang zwar so gewesen sein, dass die Menschen zur Kirche (Pfarre) kommen, das bedeutet aber zwangsläufig nicht, dass dies immer so sein muss. Wenn aber die Menschen nicht zur Kirche kommen, muss die Kirche zu den Menschen gehen. Es geht immerhin darum, die Zusage Gottes an die Menschen „für sie da zu sein“ um ihnen im Leben zu helfen, sichtbar zu machen.

Wo treffen wir „die Menschen“ an und worüber sprechen sie?

Überall dort, wo auch wir anzutreffen sind: auf Plätzen oder in Parks, in Kaffees oder Gasthäusern, in Wartezimmern oder in der Straßenbahn, in der Hundezone oder im Schwimmbad, in der Wohnung oder bei einem Ausflug, beim Spaziergehen oder beim Einkaufen, im Pfarrzentrum oder im Bezirksamt...

Worüber sprechen sie? Über alles, worüber auch wir sprechen: die Jahreszeiten, das Wetter, das Fernsehprogramm, die Gesundheit, die Enkelkinder, die Tagespolitik, drohende Geschäftsschließungen, den Straßenverkehr, die Preise im Supermarkt, Ausflugsziele, die Klimakrise...

Aber auch über: Warum gibt es so viel Leid und Krankheit in der Welt? Warum schaut da der liebe Gott zu? Ein Enkelkind kündigt sich an - hoffentlich geht alles gut! Ein neues Schuljahr beginnt. Wie wird es mit der Familie nach einer Trennung weiter gehen? Warum trifft den einen eine schlimme Krankheit, den anderen nicht? Warum ist in der Kirche heute so vieles anders? Woran glaube ich wirklich, an ein Leben nach dem Tod? Hier geht es

um Themen, die das Kerngeschäft der Kirche betreffen, doch Antworten erwarten sie dazu von der Kirche oft keine mehr, sondern wenden sich anderswo hin.

Säen und ernten

Als Kirche ernten wir hier was wir - sicher ungewollt und unbeabsichtigt, allzu menschlich und im guten Glauben, aber auch aus einer Position der Macht und eines Absolutheitsanspruches heraus - auch - gesät haben: ein verstelltes Gottesbild, eine distanzierte, vielleicht sogar feindliche Einstellung zu allem Kirchlichen, den Ärger über die Antworten auf nicht gestellte Fragen, die Reaktion auf nicht begründete Herrschaftsansprüche... Wie können und sollten wir auf im Sinne des Auftrages Jesu reagieren? Hier haben sich viele Fragen aufgestaut, sind viele Antworten und Denkschemata herangereift, die nicht die Unsrigen sind. Uns stellt sich die Frage, wie wir uns auf diese veränderte Situation einlassen.



Foto: Fotolia.com

Neu säen

Das Zweite Vatikanum lädt ein, mit einem neuen Saatgut zu den Menschen zu gehen. Nicht zu indoktrinieren, nicht aufzunötigen, nicht auszugrenzen, sondern „dabei sein“. Mit offenen Augen durch die Welt gehen, sehen, wie es auf ihr zugeht, sich aber weder zurückziehen noch „von oben herunter“ anordnen oder dozieren, sondern im Sinne Jesu Zeichen zu setzen. Als ersten Schritt empfiehlt es, die Welt, wie sie ist, ernst zu nehmen, zuzuhören und hinzuschauen, Meinungen, Ansichten, Haltungen einmal als „auch eine Möglichkeit“ zu Kenntnis zu nehmen und zu akzeptieren, dass diese für einen anderen stimmt - mit anderen Worten: das tun, was man für sich selbst erwartet. Dann im Gespräch die eigene Antwort als Alternative anbieten - nicht mehr und nicht weniger. Etwas anderes hat Jesus auch nicht getan. Doch hat er denen, die sich seine Antwort zu Eigen machen verheißen, ihnen würde es an nichts fehlen, was sie zum Leben brauchen. (Mt 6,33)

Was bedeutet dies für die Seniorenpastoral?

Hier denken wir an die Einsicht des atl. Weisheitslehrers Kohelet: „Alles hat seine Stunde...“ (Koh 3,1) Was wir einmal gesät haben, was herangewachsen und gereift ist, was wir ernten konnten kann nicht für alle Ewigkeit gelten. Die Zeiten verändern sich, mit ihr die Menschen - auch die Senioren - und damit Fragen, Meinungen, Lebensformen, Beziehungen - der Alltag. Die Zeiten verändern sich, mit ihr die Menschen - auch die Senioren - und damit ihre Fragen, Meinungen, Lebensformen, Beziehungen, ihr Alltag. Zwischen dem Alltag der „Senioren in der Kirche“ und jenem der Senioren „vor der Kirche“ gibt es aber viele Übereinstimmungen. Was unterscheidet ist die Weise, in mancher Hinsicht das Leben zu verstehen und zu gestalten. Hier denken wir an das Wort aus

dem ersten Petrusbrief, immer bereit zu sein darüber zu sprechen, welche Hoffnung uns trägt. (1 Petr 3,15) Dazu können anbieten, auf Bewährtes verweisen, Verkrustetes ablegen, Erneuerungsbedürftiges anpassen, offen sein für Neues, mittragen, dabei sein... Seniorenpastoral ist wie ein großer Garten, in dem vieles gesät wird, vieles wächst - manches auch, das nicht gesät wurde, aber unerwartete Früchte trägt. Man freut sich über gutes Wachstum, staunt über unerwartete Früchte, hofft auf eine gute Ernte - aber einfordern kann man das alles nicht.

Von Hoffnung getragen

Ein Gärtner sät und pflegt seinen Garten Jahr für Jahr. Doch gleicht kein Jahr dem anderen, er kann nur hoffen, dass durch sein Mühen etwas heranwächst und Früchte trägt. Bezogen auf die Seniorenpastoral kann das heißen:

Vertrauen bewirken: es geht nicht um Macht, Ansehen, Einfluss - es geht um den Menschen. Dort, wo er lebt und unter den Umständen, mit denen er lebt soll er Nähe, Angenommen-sein, Wertschätzung erfahren.

Möglichkeiten erkunden: überlegen, wo etwas gesät werden kann, was an welcher Stelle etwas wachsen oder nicht wachsen kann...

Zeichen setzen: wir können nicht alle Probleme lösen, schauen aber nicht weg sondern...

Sich nicht verdrängen lassen: einen angemessenen Platz im öffentlichen Raum (z. B. stationäre Einrichtungen, Tageszentren, Spitäler...) beanspruchen

Dabei sein: Verbündete suchen, kooperieren, Initiativen starten, begleiten, sich in verwandte Gremien, Organisationen...

Hanns Sauter

